

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Henke
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
Beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Bentzner
(Inh.: Paul Bentzner)
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 55.
Für unverlangt eingelegte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Graf Zeppelin tritt an diesem Dienstag seine große Fahrt an. (S. N. a. a. Welt.)

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg sind gestern nachmittag zum Besuche des königlichen Hofes in Dresden eingetroffen.

Im Eulenburgprozeß hat Kriminalkommissar von Treskow gestern sehr belastend für den Angeklagten ausgesagt. (S. N. l. Dptl.)

Die Meldung von der Vergabung der Grete Peier zu lebenslänglichem Zuchthaus bestätigt sich nicht.

Der österreichische Hof hat, wie verlautet, König Peter von Serbien mitteilen lassen, daß sein Besuch am Wiener Hofe nicht erwünscht sei.

Der russische Minister des Auswärtigen v. Izwolski wird nach Wiener Reise nach Berlin kommen, um mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow Besprechungen zu pflegen.

Die Verwendbarkeit des Luftschiffes im Kriege.

In dem Bewußtsein, die Schwelle einer neuen Zeit zu überschreiten, haben wir in der abgelaufenen Woche den heiligsten Geburtstag eines Landmannes gefeiert, dessen Namen wir gestraft unter die der größten Erfinder aller Zeiten einreihen dürfen. Die Erobertung der Luft ist zur Tatsache geworden, und wo die deutsche Junge klingt, da tönt das Lob des Grafen Zeppelin, des lange verkannten, aber mit eiserner Energie ausdauernden und fortarbeitenden Mannes, der dem deutschen Namen den wertvollsten Anteil an diesem Eroberungszuge fühner und genialer Erfindergeister gesichert hat. Wo die Welt so sehr von politischer Spannung erfüllt ist, wo wir uns täglich über die Kriegsbereitschaft der verschiedenen Nationen und über die mangelnde Kriegsmöglichkeit von Berufenen und Unberufenen unterrichten lassen, da konnte es nun nicht ausbleiben, daß auch von den letzten Zeppelinschen Erfolgen der Blick sich sofort hinwandte auf die Verwendbarkeit des Luftschiffes im Kriege und auf die neuen Aussichten, die sich hieraus bei der augenblicklichen Weltlage ergeben.

Bezeichnend war es, daß wieder die englische und französische Presse im Verein sich auf die Seite der neueren Marschschläger warf, und zwar diesmal die englische noch heftiger als die französische. Forderte man in Frankreich eine internationale Vereinbarung über die Sicherung der Luftgrenze, so klagt man in England, daß die insulare Lage Großbritanniens aufgehört habe in dem Augenblick, in welchem englischer Boden anders als zur See erreichbar wurde. Die Auslassungen der britischen Presse erinnerten an

den alten und zähen Widerstand Englands gegen den Bau eines Tunnels unter dem Kanal, weil auch er England der Verzüge seiner insularen Lage und seiner insularen Sicherheit in gewissem Umfange berauben würde. Nun hat bezüglich der Luftschiffahrt deutsche Romantiker die Engländer vorgearbeitet und die Eroberung des britischen Inselreiches durch eine deutsche Luftschiffarmee ausgemalt. Im Grunde können wir Deutschen es auch ganz zufrieden sein, wenn jetzt zu der Zeit so weit entwickelter Eintrübung auch an der letzten, im Südosten bestehenden geliebten Lücke verwohnt werden könnte, daß eben zu diesem Zeitpunkt jene deutschfeindlichen Elemente, die ihrem Ziele so nahe zu sein wähnten, vor neuen Gefahren bange werden, die ein eingetretenes Deutschland ihnen zu bereiten vermöchte. Wenn man nun aber in Deutschland verständigerweise bei der gegenwärtigen Weltlage keinen anderen Standpunkt vertreten kann, als den, sich ohne alle Retrostätt doch in vollster Bereitschaft zu halten, so würde man in den Fehler der Selbsttäuschung verfallen, wollte man die neuesten Bestimmungen der englischen Presse einfach als durch den heutigen Stand der Luftschiffahrt bereits begründet, oder überhaupt die entsprechenden britischen Auslassungen als bare Münze hinnehmen.

Über jeden Zweifel erhaben ist ja ganz gewiß, daß in jedem künftigen Kriege das Luftschiff eine bedeutende Rolle spielen wird. Doch auch der Lenkballon wird zum mindesten für die nächsten Jahre im wesentlichen doch nur eine aufklärende, nicht aber eine erobrende Rolle zu spielen haben. Hinsichtlich des Aufklärungsdienstes wird er unschätzbare Arbeit zu verrichten vermögen, und dieser Umstand muß dem Lande, dessen Luftschiffsystem am weitesten entwickelt ist, sicherlich einen großen militärischen Vorprung verleihen. Der Lenkballon als Städte- und Ländererobrer aber bleibt auch nach den neuesten Erfolgen eine ferne Zukunftphantasie. Man wird sich eine Mißhilfe des Lenkballons bei dem Zerstückelungswerk des Eroberers allenfalls denken können, wo es sich im Landkrieg um die Vernichtung von Festungswerken durch Sprengstoffe handelt, die aus der Luft herniedergelassen werden, ganz unsicher aber müssen entsprechende Betätigungen des Lenkballons bis auf weiteres schon im Seetriebe erscheinen. Die Treffsicherheit aus hoher Luft gegenüber einem in Fahrt befindlichen Schiffschiff wird man einstweilen recht gering bewerten müssen. Rollends oder gehört die Eroberung eines Inselreiches durch eine Armee von Luftschiffen wohl nicht nur für heute, morgen und übermorgen in das Reich der Phantasie. Zum mindesten müßten nach Milliarden zählende Summen in Luftschiffen festgelegt werden, wenn sie in fernem Feindesland eine Truppe führen sollten, die dort irgend etwas auszurichten vermöchte und nicht einfach abgeschossen werden würde.

Man unterschätzt auch die militärische Arbeit die gegen die Lenkballons eingesetzt, sobald nur irgend ihre Verwendbarkeit im Kriegsfalle überhaupt denkbar erschien. Wie jedem Fortschritt im Torpedowesen, der die Panzerschiffe härter bedrohte, entsprechend gesteigerte Schutzmaßnahmen für diese folgten, und umgekehrt, wie jede größere Sicherung der Schiffschiffe gegen Angriffe beantwortet wurde durch die Erfindung gefährlicher Angriffswaffen, so hat auch das Militärluftschiff von seinem Anfangsstadium an die Erfindung von Mitteln zu seiner Abwehr und Bekämpfung gezeitigt. Wenn hat Selbstfahrer konstruiert, die besonders zur Verfolgung von Luftschiffen unter weitestgehender Ueberwindung der Geländeschwierigkeiten geeignet sind, und diese Automo-

bile mit Geschützen ausgestattet, die besonders darauf eingerichtet sind, das hohe Ziel des Lenkballons möglichst wirksam zu verfolgen. Derartige Tatsachen soll man denn doch nicht ganz übersehen, um sich nicht irrigen Vorstellungen von den künftigen Eroberungszügen der Lenkballons hinzugeben. Der tatsächliche Wert der Erfindung, insbesondere für den Aufklärungsdienst, wird, wie das Chemnitzer Tageblatt schreibt, dadurch auch in militärischer Hinsicht in keiner Weise beeinträchtigt und der Ruhm des Genialisten der Erfinder auf diesem Gebiet am allerwenigsten geschmälert.

Es war zu erwarten, daß nach den großen Erfolgen des Grafen Zeppelin sich auch die Industrie dem Rotorluftschiffbau zuwenden würde. So bauen die Siemens-Schuckert-Werke ein lenkbares Rotorluftschiff, das der Vollendung ziemlich nahe ist. Als Führer dieses neuen Luftkreuzers ist Hauptmann von Krogh gewonnen worden, der bisher als Leiter der Ausflüge des Parsonal-Ballons der Rotorluftschiffahrt-Studiengesellschaft weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Hauptmann v. Krogh ist aber der genannten Gesellschaft nicht untreu geworden, sondern wird nach wie vor die Ausflüge der lenkbaren Ballons der Rotorluftschiffahrt-Studiengesellschaft leiten. In erfreulicher Unparteilichkeit wird sich die Heeresverwaltung an allen Systemen beteiligen, die sich irgendwie bewährt haben, und sie wird sich über kurz oder lang in dem Besitz von drei lenkbaren Rotorluftschiffen befinden, von denen je eines den drei verschiedenen Systemen angehört. Bekanntlich hat das Luftschiffereibataillon bereits einen eigenen Heeresmotorballon, der kürzlich im Gemitter auf die Wipfel des Grunewaldes gedrückt wurde. Dieser dem halbscharren System angehörende Lenkballon ist von seiner unfreiwilligen Niederfahrt wieder hergestellt. Neu ist die Tatsache, daß die Heeresverwaltung außer dem nach dem Scharren System erbauten Zeppelinschen Schiff auch einen Lenkballon zu kaufen gedenkt, der dem unstarren System angehört. Diesen neuen Heeresballon baut die Rotorluftschiffahrt-Studiengesellschaft. Das Luftschiff ist ziemlich vollendet, und wenn seine Probefahrten genügend ausfallen, dann wird es künftig der deutschen Armee angehören. Alles in allem besitzt Deutschland jetzt folgende sechs lenkbare Rotorluftschiffe: 1. Den älteren Zeppelin-Ballon, 2. den neuen, durch seine Schweitzerreise schnell berühmt gewordenen, 3. den halbstarren Heeresballon des Luftschiffereibataillons, 4. den alten unstarren Ballon der Rotorluftschiffahrt-Studiengesellschaft, 5. den neuen privaten und 6. den für die Armee bestimmten.

Demgegenüber verfügt die französische Heeresverwaltung gegenwärtig nur über ein einziges fertiges Luftschiff. Es ist der Ville de Paris, den der bekannte Industrielle Henry Deutsch de la Meurthe im Dezember v. J. dem Staat zum Geschenk gemacht hat, als Ersatz für den während der Ausreise nach seinem Bestimmungsort Verbun verloren gegangenen Patrie. Ville de Paris, der zurzeit in Verbun untergebracht ist und zum Bestande der Festung gehört, ist kein Luftschiff vom Patrie-Modell. Er war ursprünglich nur für Vergnügungsfahrten bestimmt. Daraus erklärt sich, daß in sachverständigen Kreisen zunächst Zweifel ausgesprochen wurden, ob der Ballon für militärische Zwecke verwendbar sei. Nachdem jedoch verschiedene Verbesserungen ausgeführt und mehrere Probefahrten gelungen waren, fand die endgültige Annahme des Fahrzeuges durch die Militärbehörde und die Ueberführung nach Verbun statt. Es scheint aber jetzt, als ob die Ville de Paris trotz der erwähnten Aenderungen von der Heeresverwaltung doch nicht

Die Darmstädter Ausstellung.

Von Paul Witte.

Nachdruck verboten.

Wie ein Märchen erklingt's... Es war einmal ein Fürst, der wollte, daß das Leben jeglichen seines Volkes wertvoll und lebenswert werde. In Schönheit leben sollte jeder — und in Schönheit sterben... Nicht wie Iphigenia Hedda Gabler, dieses Meisterbild einer geist- und herzlosen, an ein paar unverständlichen modernen Schlagworten feige zehrenden stadtköpfigen Dame von Welt. Nein, anders, wahrhaft, im Innersten. Dem geringsten Arbeiter sollte Gelegenheit gegeben werden — durch tatkräftige Mitwirkung der vermögenden Arbeitgeber — in Armut zu wohnen mit Weib und Kind. Und wie dem Arbeiter, so dem Bürger. Von der Wiege bis zum Grabe, in Haus und Schule, im Amtszimmer wie in jeglichem öffentlichen Zwecken dienenden Räume sollte nur zweckmäßig Schönes dem Auge sich darbieten. Jegliches Kugelfeld in den Wohnungen sollte gefällige Formen haben und fröhliche Farben, die Häuser sollten innen und außen heiter und hell, reinlich und luftig sein. Sie sollten erscheinen wie natürlich herausgewachsen aus ihrer landschaftlichen Umgebung. Jegliches stumpf nüchternes, düster unfreundliche, schablonenmäßig geistlos in die Höhe gekleidete Haus, wie wir deren heute noch so viel begegnen, und die ihre Bewohner und selber auch deren Kinder ebenso stumpf und dumpf und nüchtern, so unfreundlich und lebensunlustig machen, sollten verschwinden. Damit aber sollte Frohsinn und heitere Schaffenslust in aller Herzen seines Volkes einziehen, und es sollte sich hervor-tun durch Lebensfreude und Tatkraft, durch Zufriedenheit und Weisheit vor allen, die es umwohnen. Welches Haus im Lande man auch betrete, das Arbeiterhaus oder Fürstenschloß, das Haus des Kleinbürgers oder Bauern, des reichen Edelmannes oder des

millionenbesessenen Fabrikherrn, überall sollte man nur wahrhaft Schönes begegnen, Harmonisches, einheitlich zueinander sich Fügendem, in Küche und Keller, in Schlaf- und Speisezimmer, in Hof und Garten usw. Teller und Topf und Messer und Gabel, Tisch und Stuhl und Teppich und Tapete, Bett und Schrank und Leuchte und Lampe, alles sollte zueinander passen, und so das Gefühl des behaglichen Wohllangs in die Herzen des Volkes einzug halten, die Schönheit sollte der Fürst so für jeden seines Volkes gefangen halten, auf daß sie auch dem Kerntzen zu eigen werde für Lebenszeit. Und wer da ging zu sterben, dem sollte man das letzte Winkchen bereiten hell und freundlich, schlicht und gefällig — eine Stätte friedvollen Sich-versenkens an vergangene Tage, fern der elenden, draufenden Zeit. Wie ein Märchen erklingt's... Märchen noch so wunderbar, Dichterkünste machen's wahr! Und (dem Sinne nach): Es soll der Künstler mit dem Fürsten gehen, denn beide wohnen auf der Menschheit Höhe. — Zwei Dichterkünste Worte. Ernst Ludwig v. Hessens Großherzog, dieser von Lebenspoesie durchleuchtete deutsche Fürst, ist seit dem ersten Tage seiner Regierung bestrebt, dieses Märchen in seinem Lande wahr zu machen. Mit seinen Künstlern will er es führen zur Schönheit, zu der Menschheit Höhe. Und sein Herz darf die Hoffnung fassen, daß die Zahl seiner Zeitgenossen zunimmt, die da erfahren, daß er als ein wahrhaftiger Fürst die Kunst lebendiger Entwicklung zuführt, daß er sein Pflichtgefühl aus lebendigen Lebensgefühl erhält als der modernste Mensch seines Volkes. Er gibt seinen Künstlern Gelegenheit, ganz aus sich heraus, nach den selbstbestimmten Gesetzen innerer Verantwortlichkeit zu schaffen. Sie können am Hofe Ernst Ludwigs in Darmstadt im eigens ihnen errichteten Arbeiterhause ihre Fähigkeiten nach vollem Belieben äußern. Eines freilich verlangt er von ihnen: die Veredelung der neuen heftigen Volks-

kunst. Das Volk soll sich seiner eigenen bildenden Kräfte bewußt werden und mit Stolz sie hegen und pflegen unter der sicheren Leitung der ihm vollstündliche Vorbilder schaffenden Künstler. Unermüdet ist darum Ernst Ludwig von Hessen in der Schöpfung immer neuer Anlässe zur Vorführung der verschiedenartigsten Dinge als Musterbeispiele, die sich in schöne Formen bringen lassen. Die von ihm ins Leben gerufene Ausstellung vom Jahre 1901 sollte vollkommen originale, neue künstlerische Gedanken zur Schau bringen. Sie zeigte, ästhetisch echt revolutionär, viel Ungehöriges, Ungeklärtes, Maßloses neben vielem überraschend Reizvollem, das manchen in alten Formen Gestaltten aufrüttelte. Kellers zeigte die kleine Ausstellung vom Jahre 1904; vollkommen Gebändertes die diesjährige Darmstädter Ausstellung. Wieberum, wie in jenen Jahren, ist der Großherzog nicht nur der Urheber und Veranstalter, sondern auch der oberste Ordner und Leiter der Ausstellung. Diese Ausstellung soll zeigen, wie die inzwischen in weiten Kreise getragenen Ideen seiner Künstler vom Jahre 1901 das gesamte gewerbliche Leben in seinem Lande befruchtet, wie sie sich entfaltet haben in Kopf und Hand des heftigen Volkes, wie sie sich ausgereift haben zu einer starken und schönen Volkskunst, die für die Zukunft Glückliches verheißt.

Die neue Bürgerkunst ist es, die uns die Darmstädter Ausstellung 1908 vorführt. Ein das Wesentliche wohl am treffendsten kennzeichnendes Schlagwort. Die Tendenz der modernen Kunst nach Echtheit, Natürlichkeit, Naturgemäßheit, nach konstruktiver Schönheit und formaler schlichter Gebiegenheit nach Rückkehr zu aller guten Ueberlieferung, der Heimat, wie der Form, nach Zweck- und raumgemäßer An- und Einordnung in Form und Farbe, im kleinsten Einzelnen entsprechend der Bestimmung oder dem Stande, der Berufsart des Sigers, zeigt sich am vollkommensten in dem Hause für angewandte Kunst in